

Wer wird Akademiker?

Unis wollen die Zahl der Studienabbrecher senken und setzen auf Onlinetests, die ungeeignete Bewerber abschrecken sollen

Katharina Grimm, Hamburg

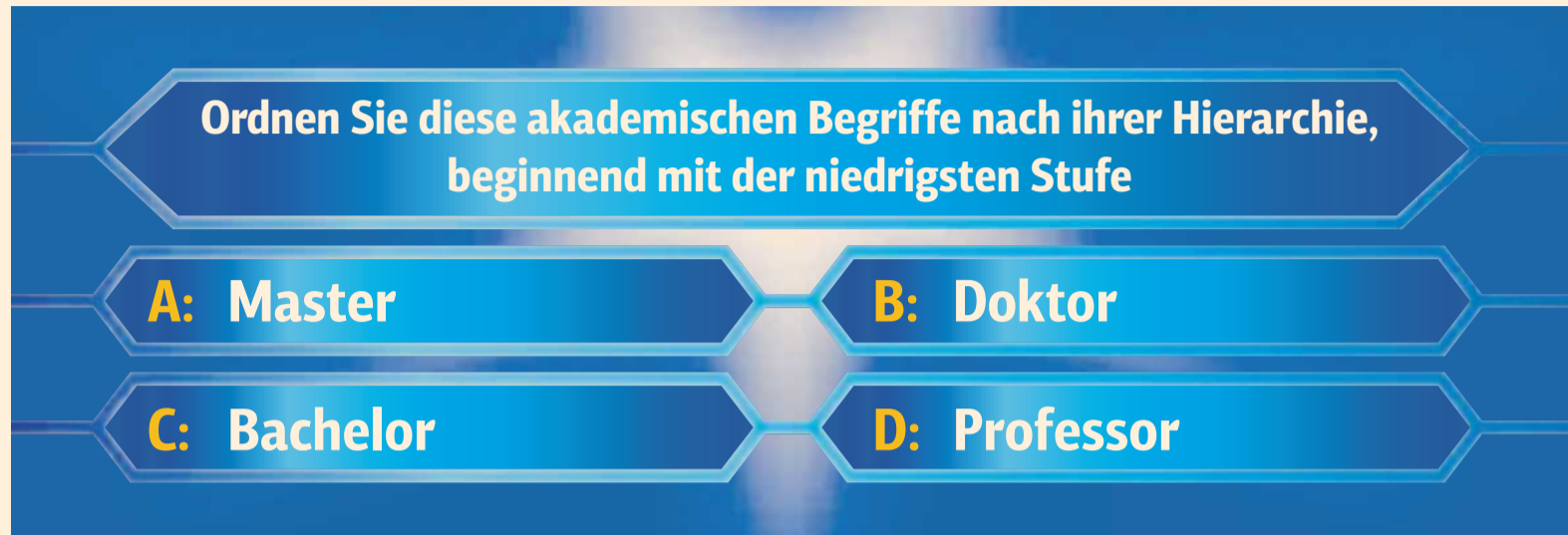
Wer will noch studieren, wenn er diese Frage hört: „Nehmen Sie an, dass die maximale Kraft, die ein Mensch aufbringen kann, in etwa seiner Gewichtskraft entspricht. In welchem Verhältnis müssen die Flächen der beiden Kolben im Wagenheber stehen, damit auch ein 60 Kilogramm schwerer Mensch einen zwei Tonnen schweren Pkw einseitig hochheben kann?“

Puh! So lautet eine der Rechenaufgaben im Onlinebewerbungstest zum Physikstudium an der Uni Freiburg. Immerhin sind nicht alle Fragen so. Viel einfacher zu lösen: Was erwarten Sie von einem Studium? Teamwork? Freie Zeiteinteilung?

90 Minuten dauert der Test. Wer fertig ist, bekommt eine Auswertung, wie gut das Physikstudium zu ihm passt. Wer in Freiburg studieren will, muss seit diesem Wintersemester für alle Fächer einen Orientierungstest absolvieren – und den Nachweis der Studienbewerbung beilegen. Wer etwa die Hälfte der Aufgaben richtig gelöst hat, bekommt folgende Empfehlung: „Auch wenn das ein eher unterdurchschnittliches Ergebnis ist, bedeutet es nicht, dass Sie für das Physikstudium in Freiburg generell ungeeignet sind!“ Ein Besuch in der Studienberatung sei ratsam.

Auf diese Tests, eine Art Assessment-Center im Internet, setzen immer mehr deutsche Hochschulen. Was früher nur Firmen nutzten, um passende Mitarbeiter zu finden, soll nun auch Unis helfen, auf der Suche nach den passenden Studenten.

„Das Thema nimmt jetzt richtig Fahrt auf“, sagt Joachim Diercks, Geschäftsführer des Unternehmens Cy-



Soll ich überhaupt **studieren**? Welches Studium passt zu mir? Das müssen Abiturienten an einigen Hochschulen mit Tests herausfinden (Die Lösung: C, A, B, D)

quest, das für Firmen und Unis Onlinetests erstellt. Rund 25 000 Euro zahlt eine Hochschule pro Studiengang. Bislang gehören die Universität Hamburg, die Leuphana Universität Lüneburg und die Universität Göttingen zu den Kunden. Allein in den letzten Wochen seien vier neue Anfragen bei ihm eingegangen, sagt Diercks. „Die Unis sehen das zunehmend als Service. Sie wollen damit für das Studium sensibilisieren, mögliche Jobperspektiven aufzeigen und die Interessenten über eigene Fähigkeiten aufklären.“

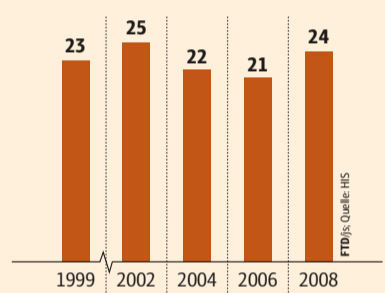
Bewerber sollen vor der Einschreibung erfahren, auf was sie sich in diesem Fach einlassen. Die Unis hoffen, dass sich so künftig mehr Studenten für Studiengänge einschreiben, die zu ihnen passen – und weniger das Studium abbrechen, weil sie feststellen, dass sie es doch nicht schaffen. „Die Abiturienten wissen oft nicht, was

hinter den vielen verschiedenen Studiengängen steckt“, sagt Laura Störk, Projektleiterin an der Uni Freiburg.

Baden Württemberg ist das erste Bundesland, in dem seit diesem Wintersemester alle Studienanfänger an einem Onlinetest teilnehmen müssen. Das Land hat mit dem Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft ein ei-

Auf Abwegen

Studienabbruchquote in Deutschland in %



genes Verfahren entwickelt, das Vorbild werden könnte für andere Länder: Schulabgänger beantworten eher allgemeine Fragen und erfahren, welche Studiengänge ihren Interessen und Fähigkeiten entsprechen.

Die Freiburger bleiben bei ihrem eigenen Verfahren. „Wir bereiten explizit auf unsere Studiengänge, die Umgebung und Anforderungen bei uns vor“, sagt Störk. Das Rechenzentrum der Uni hat das Programm entwickelt, 100 000 Euro kosten Pflege und Weiterentwicklung im Jahr, finanziert aus Studiengebühren.

Viel zu lange hätten die Hochschulen das Problem der Studierfähigkeit nicht ernst genommen, sagt Heinrich Wottawa, Leiter des Lehrstuhls für Methodenlehre, Diagnostik und Evaluation an der Ruhr-Universität Bochum (RUB). Er hat schon 2007 das „Borakel“, das Assessment-Center der RUB,

entwickelt, und zwar in seinem eigenen Unternehmen Eligo, das er aus der Uni heraus gegründet hat und das für Firmen Auswahlverfahren erstellt.

Die Angebote, die Unis jetzt schaffen, seien ein Anfang, sagt Wottawa. Aber sie dienen – anders als Assessment-Center bei Firmen – lediglich der Orientierung der Abiturienten. Wenn die sich nicht durch ein schlechtes Ergebnis abschrecken lassen, haben die Hochschulen keine Chance, sie auszusieben. „Die Ergebnisse sind anonym. Das ist keine Hilfe für die Unis“, kritisiert Wottawa. „Der Effekt auf die Abbrecherquote ist gering.“

In Freiburg müssen Bewerber zwar den Test durchlaufen. Auf der Bescheinigung, die sie bekommen, steht aber nicht, wie gut sie abgeschnitten haben. Auch wer keine Aufgabe richtig gelöst hat, kriegt den Nachweis – und kann studieren, was er will.

Bundesweite Proteste für bessere Bildung

Tausende Studenten und Schüler haben am Donnerstag in deutschen Großstädten für bessere Lernbedingungen protestiert. Sie fordern mehr Investitionen in Schulen und Unis, kostenfreien Zugang zu Bildungseinrichtungen, die Gemeinschaftsschule und mehr Lehrer für kleinere Klassen. Zu dem „Bildungsstreik“ hatte ein Bündnis aus Gewerkschaften, Schüler- und Studentenvertretern aufgerufen. Die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft kritisierte, die Unis seien nicht auf den Ansturm von immer mehr Studienanfängern vorbereitet. Allein in diesem Semester fehlten 50 000 Studienplätze. Gleichzeitig blieben in Numerus-clausus-Fächern Plätze unbesetzt, weil Hochschulen und Politik das Zulassungsschaos nicht in den Griff bekämen. *FTD, DPA*

Studenten aus China stürmen US-Unis

Universitäten in den USA verzeichnen einen Ansturm chinesischer Studierender. Im vergangenen akademischen Jahr waren 23 Prozent mehr Studenten aus China eingeschrieben als im Vorjahr, insgesamt 158 000. Sie sind mit 22 Prozent die größte Gruppe der internationalen Studenten. Das ergab der in dieser Woche veröffentlichte „Open Doors Report“ des US-Instituts für Internationale Bildung und des US-Außenministeriums. Insgesamt stieg die Zahl der internationalen Studenten in den USA um fünf Prozent auf 720 000 an – ein neuer Rekord und ein großer Wirtschaftsfaktor. 21 Mrd. Dollar geben die ausländischen Studenten laut US-Finanzministerium jährlich für Studiengebühren und Lebensunterhalt aus. *FTD*

Wer sich hier nicht einschreibt, hat selbst Schuld.

Die FTD-Konferenz „Hochschulmanagement 2011“. Wie Wissenschaft und Wirtschaft erfolgreich miteinander kooperieren können.

Am 7. Dezember 2011 in der Bertelsmann-Repräsentanz, Berlin.

www.ftd.de/hochschulmanagement

Themenschwerpunkte:

Shared Professorship und Industrial PhD – wie Hochschulen und Unternehmen vom Personalaustausch profitieren können

Stipendien – wie Hochschulen privates Geld einwerben und Unternehmen Nachwuchs rekrutieren

Technologietransfer – wie Hochschulen zu Dienstleistern für die Industrie werden

7. Dezember 2011, Bertelsmann-Repräsentanz, Berlin

Informationen und Anmeldung unter www.ftd.de/hochschulmanagement oder telefonisch: 040/67 94 46-6117.

Referenten u. a.:

- **Katja Bär**, Leiterin Kommunikation und Fundraising, Universität Mannheim
- **Prof. Dr. Rolf Drechsler**, Konrektor für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs, Universität Bremen
- **Volker Meyer-Guckel**, stellvertretender Generalsekretär, Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft
- **Prof. Dr. Werner Müller-Esterl**, Präsident, Goethe-Universität Frankfurt



Thomas Alslev Christensen,
Danish Agency for Science,
Technology and Innovation



Dr. Thomas Geelhaar,
Merck



Prof. Dr. Wolfgang Herrmann,
Technische Universität (TU)
München



Cornelia Quennet-Thielen,
Bundesministerium für
Bildung und Forschung (BMBF)

Mit Preisverleihung
„Hochschulmanager
des Jahres“

Veranstalter

FAKTOR 3

FINANCIAL TIMES
DEUTSCHLAND

Wissen, was wichtig wird. Immer und überall.